Gedichte.

407

vor und im

heiligen Kriege

gesungen

von

Theodor Körner.

1814

Der Tod Hofers.

1809.

Treu hiengst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erfechten,
Der Freiheit ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die große Heldenbahn.
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten;
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten? —
Der schöne Glaube war ein schoner Wahn.

Es fangen dich die Sklaven des Tyrannen,
Doch wie zum Siege blickst du Himmelwärts,
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!
Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen,
Sie schlagen an, die Kugel trifft in's Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

Aspern — Erzherzog Carl.

1812.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,

Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sahst des Wüthrichs Eisenkraft zersplittern,
Die sich frech die halbe Welt bezwang. —
Euch! ihr Manen der gefallnen Helden,
Deren Blick im Siegesdonner brach,
Ruf' ich in den Frühling eurer Welten
Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damals nicht bei euch gestanden! —
Daß, wo Brüder Sieg und Freiheit fanden
Ich trez Kraft und Jugend doch gefehlt!
Glückliche, die ihr den Tag erfechten,
Ew'ge Lorbeern habt ihr euch geflechten,
Zum Triumpf des Vaterlands erwählt. —
Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern
Wälzt auf Deutschland sich des Schicksals Macht,
Doch begeisternd wie mit Sternesschimmern
Bricht der eine Tag durch unsre Nacht.

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren!
Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.
Ueberall im großen Vaterlande
Von der Ostsee bis zum Donaustrande,
Macht dein Name alle Herzen weit.
Aspern klingts und Karl klingts siegestrunken,
Wo nur deutsch die Lippe lallen kann;
Nein Germanien ist nicht gesunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und so lange deutsche Ströme sausen,
Und so lange deutsche Lieder brausen,
Gelten diese Namen ihren Klang.
Was die Tage auch zerschmettert haben
Karl und Aspern ist ins Herz gegraben
Karl und Aspern donnert im Gesang.
Mag der Staub gefallner Helden modern,
Die dem großen Tode sich geweiht,
Ihres Ruhmes Flammenzüge ledern,
In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Aber nicht, wie sie die Nachwelt richte,
Nicht die ew'ge Stimme der Geschichte,
Reißt der Mitwelt große Schuld entzwei.
Ihre Todesweihe lebt im Liede,
Doch umsonst such ich die Pyramide,
Die der Denkstein ihrer Größe sey.
Auf dem Wahlplatz heiligten die Ahnen,
Ihrer Eichen stolze Riesenpracht,
Und die Irmensäule der Germanen,
Sprach von der geschlag'nen Römerschlacht.

In dem blutgen Thal der Thermopylen,
Wo der Griechen freie Schaaren fielen,
Grub's in Marmor ihrer Brüder Dank:
„Wandrer! sags den linderlesen Eltern
„Daß für's Vaterland auf diesen Feldern
„Sparta's kühne Heldenjugend sank! —"

Und Jahrtauſende ſind Staub geworden,
Jenes Marmors heil'ge Säule brach,
Doch in triumphirenden Accenten,
Rieſen's die Jahrhunderte ſich nach.

Und erzählten troz dem Sturmgetöſe,
Ihrer Zeit von der Heroen Gröſſe,
Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —
Groß war Griechenland durch ſeine Helden,
Aber größer noch durch ſein Vergelten,
Wenn der Burger für die Freiheit ſank.
Jenſeits lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
Doch das Leben will auch ſeinen Glanz;
Nur mit Ird'ſchem kann die Erde zahlen,
Und der Oehlzweig windet ſich zum Kranz.

Drum ſoll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch deutſche Burger dankbar waren,
Wie wir der Gefall'nen That erkannt,
Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
Daß ſie für Unwürd'ge nicht geblutet,
Das beweiſe, deutſches Vaterland! —
Deine Sänger laß in Liedern ſtürmen,
Und zum Steine füge kühn den Stein,
Und die Pyramide laß ſich thürmen
Der gefall'nen Brüder werth zu ſeyn.

Nur glaub' nie, du ſchmückteſt ihre Krone,
Wenn du deine goldnen Pantheone,

Ueber ihre Grabeshügel wölbst!
Stolzes Volk! — denkst du mit Marmorhaufen
Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
Deine Kuppeln ehren nur dich selbst.
Nur das Ew'ge kann das Ew'ge schmücken,
Erdenglanz welkt zur Vergessenheit,
Was die Zeiten brechen und erdrücken
Ist gemein für die Unsterblichkeit.

Aber, Deutschland, um dich selbst zu ehren,
Nicht den eignen Tempel zu zerstören,
Den die angeerbte Kraft gebaut;
Zeig' dich werth der großen Todesweihe
Dich, Germania, in alter Treue
Männerstolze, kühne Heldenbraut!
Friedlich Volk brich aus den kalten Schranken,
Warm und frei, wie dich die Verwelt kennt.
Auf den Feldern, wo die Adler sanken,
Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh umher bei fremden Nationen,
Wie sie dort ein muthig Werk belohnen,
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
Jeder Sieg aus dunkler Wissenssphäre,
Drängt sich in das Pantheon der Ehre,
Und der kühne Künstler steht bekränzt. —
Aber giebt es einen Preis im Leben
Wo hinan nicht dieser Kampf gereicht? —
Gut und Blut für Volk und Freiheit geben,
Nenn' die That, die sich der That vergleicht! —

Drum mein Volk, magst du den Aufruf hören,
Oestreich! deine Todten sollst du ehren!
Wer zum deutschen Stamme sich bekennt,
Reiche stolz und freudig seine Gabe,
Und so baue sich auf ihrem Grabe,
Ihrer Heldengröße Monument;
Daß es die Jahrhunderte sich sagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel sank:
Diese Schlacht hat deutsches Volk geschlagen,
Dieser Stein ist deutschen Volkes Dank.

Ludwig Ferdinand — der Preuße.

1812.

Düstre Harmonien hör' ich klingen,
Muthig schwellen sie ans volle Herz,
In die Seele fühl' ich sie mir dringen,
Wecken mir den vaterländ'schen Schmerz.
Und mit ihren früh geprüften Schwingen,
Kämpfen sie im Sturme himmelwärts,
Doch sie tragen nur ein dunkles Sehnen,
Nicht den Geist aus diesem Land der Thränen.

Allgewaltig hält ihn noch das Leben,
Taucht die Flügel in den stygschen Fluß.
Es ist nicht der Kunste freies Schweben,
Nicht verklarter Geister Weihekuß.

Noch dem Erdgeiſt iſt er Preis gegeben,
Mit dem Staube kämpft der Genius,
Reißt er auch im Rauſche der Gedanken,
Oft ſich blutend los aus ſeinen Schranken.

Dann ergreift ihn ein bachantiſch Wüthen,
Wilde Melodienblitze ſprühn,
Aus dem Tode ruft er Strahlenblüthen,
Und zertritt ſie kalt, ſobald ſie blühn.
Wenn die letzten Funken bleich verglühten,
Hebt er ſich noch einmal, ſtolz und kühn,
Und verſinkt dann mit gewalt'gem Schauren,
In den alten Kampf mit dem Centauren.

Wilder Geiſt! jetzt haſt du überwunden,
Deine Nacht verſchmilzt in Morgenroth,
Ausgekämpft ſind deiner Prüfung Stunden,
Leer der Kelch, den dir das Schickſal bot.
Kunſt und Leben hat den Kranz gewunden,
Auf die Locken drückte ihn der Tod;
Deinen Grabſtein kann die Zeit zermalmen,
Doch die Lorbeern werden dort zu Palmen.

Und dein Sehnen klagte nicht vergebens,
Einmal wards in deiner Seele Tag,
Als dein Herz am kühnſten Ziel des Strebens
Kalt und blutend auf der Wahlſtatt lag.
Sterbend löſte ſich der Sturm des Lebens,
Sterbend löſte ſich der Harfe Schlag,

Und des Himmels siegverklärte Söhne
Trugen dich ins freie Land der Töne.

Der heilige Krieg.

1813.

Frisch auf mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht;
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen,
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat ist reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchste Heil, das letzte liegt im Schwerdte!
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein,
Der Freiheit eine Gasse! — Wasch' die Erde,
Dein deutsches Land mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen,
Es ist ein Kreuzzug, s' ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen;
Errette sie mit deiner Freiheit Sieg!
Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!"
Der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut!
Die Schande deiner Töchter schreit um Rache,
Der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut.

Zerbrich den Pflugſchaar, laß den Meiſel fallen,
Die Leyer ſtill, den Webſtuhl ruhig ſtehn!
Verlaſſe deine Höfe, deine Hallen!
Vor deſſen Antlitz deine Fahnen wallen,
Er will ſein Volk in Waffenrüſtung ſehn.
Denn einen großen Altar ſollſt du bauen
In ſeiner Freiheit ew'gen Morgenroth.
Mit deinem Schwerdt ſollſt du die Steine hauen,
Der Tempel gründe ſich auf Heldentod. —

Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwerdter nicht geſtahlt,
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber,
Daß euch des Kampfes kühne Wolluſt fehlt? —
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgſamkeit,
Gab euch in Euern herzlichen Gebeten
Den ſchönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

So betet, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir daſtehn, das alte Volk des Siegs,
Die Märtyrer der heil'gen deutſchen Sache,
O ruft ſie an als Genien der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs.
Luiſe ſchwebe ſegnend um den Gatten,
Geiſt unſer's Ferdinands voran dem Zug!
Und all' ihr deutſchen freien Heldenſchatten,
Mit uns, mit uns, und unſrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Drauf! wakres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf!
Hoch schlagt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen,
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen,
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz,
Vergiß die treuen Todten nicht und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Das Lied im Unglück.

Was zieht ihr die Stirne finster und kraus?
Was starrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freien, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braußt das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her,
Wir woll'n uns die Noth nicht verhehlen.

Die Hölle braußt auf in neuer Gluth.
Umsonst ist geflossen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Bösen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt,
Es hat nicht vergebens blutig getagt,
Roth muß ja der Morgen sich lösen.

Und galt es fruherhin Muth und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zusammengerafft,

Sonſt ſcheitert das Schiff noch im Hafen.
Erhebe dich Jugend, der Tyger dräut!
Bewaffne dich Landſturm, jetzt kommt deine Zeit!
Erwache du Volk, das geſchlafen!

Und die wir hier rüſtig zuſammenſtehn,
Und keck dem Tod in die Augen ſehn,
Woll'n nicht vom Rechte laſſen,
Die Freiheit retten, das Vaterland,
Oder freudig ſterben das Schwerdt in der Hand,
Und Knechtſchaft und Wüthriche haſſen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt,
Was giebt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frei woll'n wir das Vaterland wiederſehn,
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn,
Ja! glücklich und frei ſind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brauſe du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her,
Ihr ſollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn
Wir woll'n als freie Männer beſtehn,
Und den Bund mit dem Blute beſiegeln.

Das Schlachtlied.

1813.

Ahndungsgrauend, todesmuthig,
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne kalt und blutig,
Leuchtet unsrer blut'gen Bahn,
In der nächsten Stunden Schooße,
Liegt das Schicksal einer Welt,
Und es zittern schon die Loose,
Und der eh'rne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernst zu dem heiligsten Bunde,
Treu, so zum Tod, als zum Leben, gesellt.

Hinter uns, im Graun der Nächte,
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet,
Unsre Tempel stürzten ein,
Unsre Ehre ist verpfändet,
Deutsche Brüder löst sie ein!
Brüder, die Rache flammt! reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende!
Lest das verlohrne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,

Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollens wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen gehn.
Vaterland! dir woll'n wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut!
Unsre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsere Leichen! —
Vaterland höre den heiligen Eid. —

Und nun wendet eure Blicke,
Noch einmal der Liebe nach,
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt sie eurem Gott!

Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröste und schütze sie, ewiger Gott! —

Und nun frisch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'sche ist vollendet,
Und das Himmlische geht auf.
Faßt euch an, ihr deutschen Brüder!
Jede Nerve sey ein Held!
Treue Herzen sehn sich wieder,
Lebewohl für diese Welt!
Hört ihrs! schon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiedersehn in der bessern Welt!

Das Reiterlied.

1813.

Frisch auf, frisch auf mit raschem Flug,
Frei vor dir liegt die Welt,
Wie auch des Feindes List und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig, edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich aus, streich aus, und trage mich
Zum lust'gen Schwerttertanz.

Hoch in den Lüften, unbesiegt
Geht frischer Reitersmuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Engt nicht das freie Blut.
Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth,
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwerdt.

So geht's zum luſt'gem Hochzeitfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis,
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.
Die Ehre iſt der Hochzeitgaſt,
Das Vaterland die Braut;
Wer ſie recht brünſtiglich umfaßt,
Den hat der Tod getraut.

Gar ſüß mag ſolch ein Schlummer ſeyn
In ſolcher Liebesnacht;
In Liebchens Armen ſchläfſt du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter ſchwellt,
So weckt ſie dich mit freud'gem Stolz,
Zur ew'gen Freiheitswelt.

Drum wie ſie fällt und wie ſie ſteigt,
Des Schickſals raſche Bahn,

Wohin das Glück der Schlachten neigt,
Wir schauens ruhig an.
Für deutsche Freiheit woll'n wir stehn,
Sei's nun im Grabes Schooß,
Sei's oben auf des Sieges Höhn,
Wir preisen unser Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt,
Was hilft euch euer Spott? —
Ja! Gottes Arm führt unser Schwert,
Und unser Schild ist Gott!
Schon stürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Hengst, frisch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Dein Weg geht mitten drauf.

Lützow's wilde Jagd.

1813.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hor's näher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reihn,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grausen.
Und wenn ihr die schwarzen Gesellen fragt,
Das ist Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort raſch durch den finſtern Wald,
Und ſtreift von Bergen zu Bergen?
Es legt ſich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt, und die Büchſe knallt,
Es fallen die fränkiſchen Schergen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt,
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort brauſt der Rhein,
Der Wüthrich geborgen ſich meinte,
Da naht es ſchnell mit Gewitterſchein,
Und wirft ſich mit rüſt'gen Armen hinein,
Und ſpringt ans Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt,
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was brauſt dort im Thale die laute Schlacht,
Was ſchlagen die Schwerter zuſammen?
Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt,
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winſelnde Feinde gebettet? —
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland iſt ja gerettet!

Und wenn ihr die ſchwarzen Gefall'nen fragt,
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die deutſche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen.
Und von Enkeln, zu Enkeln ſey's nachgeſagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Zuverſicht

1813.

Wir rufen dich mit freud'gen Blicken,
Und halten feſt an deinem Wort!
Die Hölle ſoll uns nicht berücken,
Durch Aberwitz und Meuchelmord,
Und was auch rings in Trümmern geht,
Wir wiſſens, daß dein Wort beſteht.

Nicht leichten Kampfes ſiegt der Glaube,
Solch' Gut will ſchwer errungen ſeyn,
Freiwillig tränkt uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein,
Und will ein Engel himmelwärts,
Erſt bricht im Tod ein Menſchenherz.

Drum mag auch noch im falſchen Leben
Die Lüge ihre Tempel bau'n,
Und mögen goldne Schurken beben,
Und ſich vor Kraft und Tugend graun,
Und mit der Feigheit Schwindeldrehn,
Vor dem erwachten Volke ſtehn.

Und mögen ſich noch Brüder trennen,
Und ſich in blut'gem Haß entzwei'n,
Und deutſche Fürſten es verkennen,
Daß ihre Kronen Schweſtern ſeyn,
Und daß wenn Deutſchland einig blieb,
Es einer Welt Geſetze ſchrieb.

Wir wollen nicht an dir verzagen,
Und treu und feſten Muthes ſeyn,
Du wirſt den Wüthrich doch erſchlagen,
Und wirſt dein deutſches Land befrein.
Liegt auch der Tag noch Jahreweit.
Wer weiß als du die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zur Freiheit, zum Tyrannentod!
Vor deinem Schwerdte ſinkt der Drache,
Und färbt die deutſchen Ströme roth,
Mit Sklaven Blut und freiem Blut! —
Du treuer Gott verwalt' es gut!

Was uns bleibt.

1813.

Was uns bleibt, wenn Deutschlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menschheit Wunden sich nicht rächen,
Wenn das heiligste Vertrauen lügt,
Wenn umsonst die aufgeblitzte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker stürmt,
Und des Volkes Spartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —
Was uns bleibt, wenn wir trotz unserm Rechte
Knirschend vor dem falschen Glücke stehn,
Und des Wüthrichs feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn? —
Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freiheit Stern, der Stern des deutschen Lebens,
An dem deutschen Himmel niedertaucht? —
Was uns bleibt? Rühmt nicht des Wissens Bronne
Nicht der Künste friedensreichen Strand;
Für die Knechte giebt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland!
Aller Götter Stimmen sind verklungen,
Vor dem Jammerton der Sklaverei, —
Und Homer, er hätte nie gesungen,
Doch sein Griechenland war frei! —

Was uns bleibt? ein chriſtliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne thaut?
Soll ich ſelbſt den Altar mir zerſchlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menſchheit Engel Rache ſchrein?
Wo die Teufel teufliſch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle ſeyn! —
Bleibt uns nichts! — Fliehn alle gute Engel
Mit verwandtem Angeſicht? —
Brechen aller Hoffnung Blüthenſtengel,
Weil des Sieges Palme bricht?
Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern,
In der höchſten letzten Noth,
Müſſen wir verzweifeln und verjammern,
Giebt es keine Freiheit, als den Tod? —
Doch! — wir ſehn's im Aufſchwung unſrer Jugend,
In des ganzen Volkes Heldengeiſt,
Ja! es giebt noch eine deutſche Tugend,
Die allmächtig einſt die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen
Tyranney der Freiheit Tempel bricht, —
Deutſches Volk, du konnteſt fallen,
Aber ſinken kannſt du nicht!
Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken!
Muthig vorwärts durch das falſche Glück!
'S war ein Stern! jetzt iſt er zwar verſunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.

'S war ein Stern! die Sterne bleiben!
'S war der Freiheit goldner Stern!
Laß die blut'gen Wolken treiben,
Der iſt in der Huth des Herrn!
Mag die Hölle drehn und ſchnauben,
Der Tyrann reicht nicht hinauf,
Kann dem Himmel keine Sterne rauben,
Unſer Stern geht auf!
Ob die Nacht die freud'ge Jugend tödte,
Für den Willen giebt es keinen Tod,
Und des Blutes deutſche Heldenröthe
Jubelt von der Freiheit Morgenroth!

Männer und Buben.

Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen!
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht,
Kannſt du freilich auf üppigen Pfühlen
Wollüſtig träumend die Glieder fühlen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Wenn uns der Trompeten rauher Klang,
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magſt du im Theater die Naſe wetzen,
Und dich an Trillern und Laufern ergötzen,
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Wenn die Gluth des Tags verſengend drückt,
Und uns kaum ein Tropfen Waſſer erquickt,
Kannſt du Champagner ſpringen laſſen,
Kannſt du bei brechenden Tafeln praſſen.

Bist doch ein ehrles erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann.

Wenn wir ver'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht,
Magst du zu deinen Maitressen laufen,
Und dir mit Gelde die Lust erkaufen.
Bist doch ein ehrles erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saußt,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraußt,
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen,
Und mit der Spadille die Könige stechen.
Bist doch ein ehrles erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann.

Und ſchlägt unſer Stündlein im Schlachtenreth,
Willkommen dann ſel'ger Soldatentod!
Du verkriechſt dich in ſeidene Decken,
Winſelnd vor der Vernichtung Schrecken,
Stirbſt als ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutſches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutſches Lied beſingt dich nicht,
Und deutſche Becher klingen dir nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Trinklied vor der Schlacht.

Schlacht, du brichſt an!
Grüßt ſie in freudigem Kreiſe,
Laut nach germaniſcher Weiſe.
Brüder heran!

Noch perlt der Wein;
Eh' die Poſaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben verſöhnen.
Brüder ſchenkt ein.

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geſchworen,
Brüder, ihr ſchwort.

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus gluhenden Ketten
Todt oder ſiegend erretten. —
Handſchlag und Wort!

Hört ihr ſie nahn!
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod! du kannſt uns nicht ſcheiden!
Brüder ſtoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!
Horch, die Trompeten werben.
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder trinkt aus!

Das Schwertlied.

Du Schwert an meiner Linken,
Was ſoll dein heitres Blinken?
Schaust mich ſo freundlich an,
Hab' meine Freude dran.
Hurrah! *)

*) Bei dem Hurrah! wird mit den Schwertern geklirrt.

„Mich trägt ein wack'rer Reuter,
„Drum blink ich auch so heiter,
„Bin freien Mannes Wehr,
„Das freut dem Schwerte sehr.
Hurrah!

Ja gutes Schwert frei bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärst du mir getraut,
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein lichtes Eisenleben,
„Ach wären wir getraut!
„Wann hohlst du deine Braut?
Hurrah!

Zur Brautnachts Morgenröthe,
Ruft festlich die Trompete,
Wenn die Kanonen schrei'n,
Hohl ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O seeliges Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen;
„Du Bräut'gam hohle mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich,
Hurrah!

Was klirrſt du in der Scheide,
Du helle Eiſenfreude,
So wild, ſo ſchlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrſt du ſo?
Hurrah!

„Wohl klirr ich in der Scheide,
„Ich ſehne mich zum Streite,
„Recht wild und ſchlachtenfroh.
„Drum Reiter klirr ich ſo.
Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen;
Was willſt du hier, mein Liebchen?
Bleib ſtill im Kämmerlein,
Bleib, bald hohl' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„O ſchöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth.
„Und aufgeblühtem Tod.
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide,
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich ins Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach herrlich iſt's im Freien,
„Im rüſt'gen Hochzeitreihen;
„Wie glänzt im Sonnenſtrahl
„So bräutlich hell der Stahl!
Hurrah!

Wohlauf, ihr kecken Streiter,
Wohlauf, ihr deutſchen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erſt that es an der Linken,
Nur ganz verſtohlen blinken,
Doch an die Rechte traut,
Gott ſichtbarlich die Braut.
Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eiſen,
An eure Lippen feſt.
Fluch! wer die Braut verläßt.
Hurrah!

Nun laßt das Liebchen ſingen,
Daß helle Funken ſpringen,
Der Hochzeitsmorgen graut —
Hurrah, du Eiſenbraut!
Hurrah!